



KONZEPT JUGENDARBEIT
FREIZEITZENTRUM ZUMIKON
AUGUST 2016

INHALTSVERZEICHNIS

1. AUSGANGSLAGE	3
2. GRUNDLAGEN DES KONZEPTS	3
2.1. Fachliche Grundlagen	3
2.2. Gesetzliche Grundlagen	3
2.3. Arbeitsgrundlagen	4
- Partizipative Grundhaltung	
- Lebensweltliche und sozialräumliche Orientierung	
- Selbstreflexion	
- Weitere Prinzipien	
3. ZIELGRUPPEN	6
4. KONZEPT	6
4.1. Relevante Kontexte	6
Freizeitzentrum	
Altes Gemeindehaus – Haus der Generationen	
Situation Schulen	
4.2. Vision und Zielsetzung	7
4.3. Kompetenzzentrum Jugend: Die vier Säulen	7
4.3.1. Jugendbüro mit Raumangeboten	7
- Anlaufstelle für Jugendfragen	
- Nutzung verschiedener Räume	
4.3.2. Partizipation vermitteln	9
- Jugendkulturelle Veranstaltungen – partizipative Projekte	
- Peergroups bilden und binden	
- Raumnutzung, Selbstverwaltung und Jugendbeiz	
4.3.3. Öffentlicher Raum	11
- Treffpunkt Dorfplatz	
- Veranstaltungen im Gemeinwesen	
- Aufsuchende Jugendarbeit	
4.3.4 Vernetzung und Gemeinwesen	12
- Zusammenarbeit mit der Schule stärken	
- Allgemeine Vernetzung im Gemeinwesen	
- Gemeinwesenprojekte FZZ	
- Sozialraum Zumikon und Zollikon	
5. ORGANISATION INTERN	14
5.1. Teambildung und Kommunikation	14
5.2. Gemeinwesenarbeit	14
5.3. Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen	14
6. UMSETZUNG	15



1. AUSGANGSLAGE

Der Ausschuss des Vereins Freizeitzentrum Zumikon (FZZ) wollte das Konzept der Jugendarbeit überprüfen und Entscheide für die Stossrichtung der Zukunft fällen. Die Jugendarbeit in Zumikon soll im Sinne der neuen Gesetzgebung und des neuen Verständnisses von Kinder- und Jugendförderung überprüft und es sollen konzeptionelle Umsetzungsvarianten erarbeitet werden, welche einer modernen, sozialraumorientierten Jugendarbeit gerecht werden. Dies vor allem auch im Hinblick auf den Umzug der Einrichtung ins „Alte Gemeindehaus“ im April 2016. Der Verein bezieht dort neue Räumlichkeiten und auch die Jugendarbeit wird Teil dieses neuen, generationenübergreifenden Zentrums. Damit ergeben sich diverse neue Möglichkeiten bzgl. Raumnutzung und der konzeptionellen Ausrichtung für die Jugendarbeit. ZWISCHENRÄUME (ZR) wurde angefragt, die Organisation zu analysieren und Empfehlungen für eine Neuausrichtung der Jugendarbeit zu machen, Möglichkeiten in Bezug auf die sich verändernde Raumsituation aufzuzeigen und eine neues Konzept zu entwickeln. Das vorliegende Konzept ist das Resultat dieses Prozesses. Es ist die Grundlage für die Ausrichtung der Jugendarbeit in den neuen Räumlichkeiten – und für eine mögliche Leistungsvereinbarung mit der Gemeinde.

2. GRUNDLAGEN DES KONZEPTS

2.1. Fachliche Grundlagen

Die Offene Jugendarbeit ist ein Teilbereich der professionellen Sozialen Arbeit mit einem sozialräumlichen Bezug und hat einen sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag¹. Jugendarbeit orientiert sich an der Lebenswelt der Jugendlichen und unterstützt sie in der Formulierung und Umsetzung ihrer Wünsche und Anliegen. Sie arbeitet sowohl mit Einzelnen als auch mit Gruppen stets in einem freiwilligen Kontext. Die Jugendarbeit begleitet und fördert Kinder und Jugendliche auf dem Weg in die Selbständigkeit, bietet ihnen ein ausserschulisches Lernfeld für gesellschaftliche Herausforderungen und unterstützt Gruppen und Individuen, ihre Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Dabei wird ihnen entsprechend ihrer individuellen Ressourcen Verantwortung übertragen. Junge Menschen erhalten Gelegenheit und Freiräume, sich verschiedene Kompetenzen anzueignen. Kinder und Jugendliche sollen im Gemeinwesen integriert sein, sich wohlfühlen und an den Prozessen der Gesellschaft mitwirken können². So leistet die Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag zu der sozialen, kulturellen und politischen Integration junger Menschen.

2.2. Gesetzliche Grundlagen

In der Schweiz ist die Jugendförderung als Zielsetzung in der Bundesverfassung verankert. Der Bund regelt im neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG) Fördermassnahmen der ausserschulischen Jugendarbeit von nationalem Interesse und will dazu beitragen, dass Jugendliche in ihrem körperlichen und geistigen Wohlbefinden gefördert werden, sich zu selbständigen und sozial verantwortlichen Personen entwickeln können und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden³. Dabei stützt sich das KJFG auf die drei Säulen Schutz, Partizipation und Förderung.

¹ Zit. aus: Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz DOJ (2007). *Offene Kinder und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen*. S. 3

² vgl. DOJ (2007): S. 3

³ vgl. Kinder- und Jugendförderungsgesetz KJFG, Artikel 2



Die Jugendförderung ist in erster Linie Sache der Kantone und Gemeinden. Sie sind für ihre Konzipierung, Planung und Umsetzung zuständig. Der Kanton Zürich delegiert die Jugendförderung im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) an die Gemeinden.

Auf kommunaler Ebene liegt es daher in der Verantwortung der Gemeinden, ihre Aufgaben im Sinne der Jugendförderung beispielsweise in der Gemeindeordnung respektive einem Leitbild festzuhalten. Vielerorts werden die Aufgaben zudem in einer Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde und der ausführenden Trägerschaft (z.B. Verein Jugendarbeit oder Kirchgemeinde) definiert. Eine solche Vereinbarung zwischen der Gemeinde Zumikon (inkl. den geldgebenden Kirchgemeinden) und dem Verein FZZ sollte ein erklärtes Ziel bei der Implementierung des vorliegenden Konzepts sein. Allenfalls ist auch das bestehende Leitbild zu überarbeiten und an die neue Ausgangslage anzupassen.

2.3. Arbeitsgrundlagen

GRUNDPRINZIPIEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Offenheit	Freiwilligkeit	Partizipation
-----------	----------------	---------------

ARBEITSPRINZIPIEN DER OFFENEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Lebensweltliche und Sozialräumliche Orientierung	Geschlechtsreflektierter Umgang	Reflektierter Umgang mit kulturellen Identifikationen	Selbstreflektion	Verbindlichkeit und Kontinuität
--	---------------------------------	---	------------------	---------------------------------

Quelle: siehe Fussnote ⁴

In den letzten Jahren wurden aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen, der Professionalisierung der Jugendarbeit sowie deren fachlichen und methodischen Erkenntnisse verschiedene Grundlagen entwickelt. Sie sind für eine zeitgemässe Jugendarbeit von grösster Bedeutung. In der Folge werden die für das vorliegende Konzept relevantesten Prinzipien beschrieben. Diese bilden das Fundament für die Implementierung des Konzepts – gerade im Kontext des neuen intergenerativen Zentrums. Die Auswahl bedeutet keineswegs, dass die anderen, nur erwähnten Prinzipien weniger wichtig sind. Die Gesamtheit der Prinzipien muss die Arbeitsgrundlage für das neue Zentrum sein. Das FZZ und seine Jugendarbeitenden sollen diese Prinzipien gemeinsam als Haltung leben, reflektieren und weiterentwickeln.

Partizipation

Eine partizipative Grundhaltung ist einerseits die Arbeits- und Umgangsform mit Kindern und Jugendlichen. Ziele dabei sind Beteiligung, Mitwirkung und Mitbestimmung. Die konkrete Form der Umsetzung muss mit Kindern und Jugendlichen im Aushandlungsprozess entwickelt und den lokalen Bedingungen angepasst werden. Da sich die Konstellationen und Bedürfnisse der Zielgruppe laufend ändern, muss immer wieder aufs Neue geklärt werden,

⁴ Als Grundlage für die folgenden Erläuterungen dient die bereits zitierte Broschüre des Dachverbands Offene Jugendarbeit Schweiz DOJ (2007).



welche Ziele und Inhalte sich die Einrichtung vorgibt und wie diese methodisch umgesetzt werden sollen⁵. Andererseits werden aber auch die Projekte selbst mit den Teilnehmenden entwickelt und umgesetzt. Die Jugendarbeit bewegt sich weg von reinen Angeboten in der Einrichtung und begleitet viel mehr die Jugendlichen in der Entwicklung und Umsetzung ihrer eigenen Ideen. Angeboten wird tendenziell nur, was von den Teilnehmenden selbst getragen wird. Dabei lernen die Jugendlichen Verantwortung zu übernehmen, Kompromisse auszuhandeln und sich zu organisieren, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Rückschläge, ein hoher Zeitaufwand in der Begleitung und die Möglichkeit, mit den Jugendlichen im Prozess gewisse Schritte mehrmals wiederholen zu müssen, werden als selbstverständlich betrachtet. Die Jugendarbeit richtet sich darauf aus, die Jugendlichen über verschiedene Zugänge und mit einem methodischen Repertoire zu aktivieren, ihre Kreativität anzuregen und sie in deren Prozess zu begleiten.

Lebensweltliche und sozialräumliche Orientierung

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit orientiert sich an den Bedürfnissen, Lebenslagen und Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Gemeinwesen. Ausgangspunkt der Arbeit bilden die Lebenswelten und die sozialräumlichen Bezüge. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bleibt nicht an einem Ort verhaftet, sondern agiert in den Lebensräumen von Kindern und Jugendlichen. Dabei ist es auch notwendig, dass eine gesellschaftspolitische Position mit ihnen und für sie eingenommen wird und diese durch Vernetzung, Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit vertreten wird⁶.

Dies bedeutet auch, dass die Jugendarbeit nicht an fixe Raumangebote gebunden, sondern ebenso im Gemeinwesen und im öffentlichen Raum sichtbar und aktiv ist. So werden die verschiedenen Typen der Zielgruppe im gesamten Sozialraum angesprochen. Dieser Sozialraum hat keine starren Grenzen, sondern definiert sich über die Lebenswelt der Zielgruppe. Zu dieser Lebenswelt gehören beispielsweise auch Schulen, Vereine und der öffentliche Raum⁷. Die verschiedenen Akteure im Gemeinwesen wie Fachstellen, Schulsozialarbeit, Lehrpersonal oder Eltern sind dabei wichtige Partner der Jugendarbeit, mit denen Austausch und Zusammenarbeit stattfindet und Synergien genutzt werden.

Selbstreflexion

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit basiert auf einer ressourcenorientierten Kontakt- und Beziehungsarbeit, die durch die Mitarbeitenden vor Ort geleistet wird. Wichtig ist es, dass sich die Mitarbeitenden mit den Arbeitsprinzipien, ihren Rollen, ihrem Menschenbild, ihren Verhaltens- und Denkweisen ständig auseinandersetzen⁸. Für die Umsetzung des vorliegenden Konzepts spielt die Reflexion eine wichtige Rolle. Die Jugendarbeit muss sich neu ausrichten, positionieren und übernimmt im neuen Zentrum eine generationenverbindende Funktion. Die Entwicklung der neuen Aufgabenbereiche, die Überprüfung des Fahrplans und letztlich auch die Verinnerlichung der genannten Prinzipien, bedürfen einer ständigen teaminternen Reflexion. Neben regelmässigen Teamsitzungen (mit der Zentrumsleitung) könnten auch Teamsupervisionen oder externe Coachings nötig werden.

⁵ vgl. DOJ (2007), S. 4

⁶ zit. aus DOJ (2007), S. 5

⁷ Im Fall der Gemeinde Zumikon spielt also auch die Nachbargemeinde Zollikon eine wichtige Rolle, da Jugendliche dort die Sekundarschule besuchen und allenfalls die Angebote der Jugendarbeit Zollikon in Anspruch nehmen. Umgekehrt könnten auch vermehrt Jugendliche aus Zollikon BesucherInnen des FZZ werden.

⁸ zit. aus DOJ (2007), S. 5



Weitere Prinzipien

Ausserdem sind Arbeitsprinzipien wie geschlechtsreflektierter Umgang, Prinzip der Offenheit und der Freiwilligkeit, reflektierter Umgang mit kulturellen Identifikationen sowie Verbindlichkeit und Kontinuität Teil der Arbeitsgrundlage, die hier nicht näher beschrieben werden. Sie sind in der zitierten Broschüre des DOJ zu finden (siehe Fussnote 1).

3. ZIELGRUPPEN

PRIMÄRE ZIELGRUPPE	SEKUNDÄRE ZIELGRUPPE	
KINDER UND JUGENDLICHE, AB DER 4. KLASSE BIS 20-JÄHRIGE	SCHULE ELTERN BEVÖLKERUNG	VEREINE GEMEINDE KIRCHGEMEINDEN

4. KONZEPT

4.1. Relevante Kontexte

Freizeitzentrum

Der Verein Freizeitzentrum Zumikon ist eine seit über 20 Jahren in der Gemeinde etablierte Einrichtung. Das breite Angebot wird von Jung und Alt genutzt und geschätzt. Das FZZ verfügt über diverse Räume, welche auch an Interessierte vermietet werden können. Auch ausserhalb dieser Räumlichkeiten organisiert das FZZ diverse Veranstaltungen im Gemeinwesen – teils alleine und teils mit anderen Organisationen. Der Verein wird finanziell von der Gemeinde Zumikon, der reformierten Kirchengemeinde Zumikon sowie der katholischen Kirchengemeinde Zollikon-Zumikon (nur Jugendarbeit) getragen.

Altes Gemeindehaus – Haus der Generationen

Im Mai 2016 ist das FZZ ins neu renovierte Alte Gemeindehaus umgezogen. Dieses Haus bietet viele neue Möglichkeiten und vielseitig nutzbare Räume für das bestehende Angebot. Das Haus soll ein generationenübergreifendes Zentrum werden und das Dorf sowie den Dorfplatz beleben. Im Erdgeschoss wird eine Cafeteria eingerichtet, die ein Begegnungsraum und Treffpunkt für die verschiedenen Nutzer/-innen und Generationen werden soll.

Der ehemalige Jugendtreff im Schwättenmoos wurde aufgelöst und ins Alte Gemeindehaus integriert. Die Zentrumsleitung und die Jugendarbeit teilen neu ein gemeinsames Büro. Neben den neuen Räumlichkeiten behält das FZZ die Büro- und Gemeinschaftsräume des bestehenden Zentrums. In diesen erschliessen sich neue Nutzungsmöglichkeiten.

Situation Schulen

Die Sekundarschüler/-innen gehen seit dem Schuljahr 2007/2008 in Zollikon zur Schule. Die Schliessung des Schulhauses Farlifang in Zumikon wurde aufgrund der zu geringen Schülerinnenzahl nötig, da die meisten Kinder



nach der Primarschule ans Gymnasium nach Zürich oder an private Schulen wechseln. Für die Jugendarbeit wurden so der Zugang zu den Oberstufenschülern/-innen respektive die Zusammenarbeit mit der Schule erschwert. Jugendliche halten sich in ihrer Freizeit oft in der Stadt oder auch in Zollikon auf und sind etwas aus dem öffentlichen Raum in Zumikon verschwunden. Dadurch nutzen sie auch das Angebot der Jugendarbeit weniger. Die Primarschule Juch ist die einzige Schule in der Gemeinde. Bis zur sechsten Klasse gehen hier jedoch die meisten Kinder zur Schule. Die Schule unterrichtet ausserdem mit dem Konzept des Altersdurchmischten Lernens (AdL), bei dem die Unter- sowie die Mittelstufe in jahrgangsübergreifenden Klassen organisiert sind.

4.2. Vision und Zielsetzung

Die Jugendarbeit Zumikon wird tragender Bestandteil des neuen Freizeitentrums und Kompetenzzentrum für Jugendfragen. Sie verschafft den Jugendlichen einen festen Platz im generationenübergreifenden Zentrum, im Gemeinwesen und im öffentlichen Raum. Die Mitarbeitenden sind Ansprechpersonen für Fragen und Anliegen der Jugendlichen, aber auch der Eltern, der Schule und dem übrigen Gemeinwesen. Sie fördern Strukturen zur Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen und der Begegnung verschiedener Gruppen. Sie vernetzen junge Menschen untereinander, aber auch mit anderen Anspruchsgruppen des Zentrums. Sie ermöglichen es Jugendlichen, über ihre Zumiker Schulzeit hinaus Freundschaften zu pflegen und verschaffen sich mit einem breiten methodischen Repertoire Zugänge zu diversen Gruppierungen und Altersstufen. Sie sind mit anderen Organisationen und der Schule vernetzt sowie im Gemeinwesen präsent. Das Kompetenzzentrum wird von der Bevölkerung als Drehscheibe der intergenerativen Begegnung wahrgenommen.

Die eingangs erwähnte partizipative Grundhaltung (vgl. Kapitel 2.3.) ist entscheidend für das Gelingen des Konzepts. Allerdings will Partizipation gelernt sein. Jugendliche müssen oft langsam an die verschiedenen Möglichkeiten und Verantwortungstufen herangeführt werden. Ausserdem funktioniert Partizipation nur über Betroffenheit der Jugendlichen und über die Beziehung zu den Jugendarbeitenden. Dies alles erfordert Zeit und Ressourcen sowie die Bereitschaft, sich auf diesen Prozess einzulassen. Wichtig für die Jugendarbeit ist es, sich Zugang zu verschiedenen Gruppen und Altersstufen zu verschaffen, nachhaltige Beziehungen aufzubauen und die Jugendlichen dann über deren Betroffenheit zur Mitwirkung zu motivieren. Dazu müssen gegebenenfalls neue Formen der Aktivierung und der Beziehungspflege gefunden und ausprobiert werden, bis die verschiedenen Gruppen aktiv werden.

Das vorliegende Konzept baut auf dieser Grundhaltung auf und ist langfristig angelegt. Es greift Bewährtes und Etabliertes auf. Gleichzeitig integriert es die neusten Erkenntnisse und Tendenzen der Jugend- und Gemeinwesenarbeit (vgl. 2.3.) sowie Entwicklungen der letzten Jahre innerhalb der Gemeinde. Die verschiedenen Massnahmen und Schritte der Implementierung sind Vorschläge. Die Zentrumsleitung soll diese zusammen mit den Jugendarbeitenden ausarbeiten und die konkrete Umsetzung bestimmen.

4.3. Kompetenzzentrum Jugend: Die vier Säulen

Zum Aufbau des folgenden Kapitels:

Es folgt eine Tabelle mit den vier Säulen des Konzepts und den wichtigsten Punkten zum Inhalt. Danach wird jede Säule detailliert beschrieben. Die beabsichtigte Wirkung wird ebenso erklärt, wie die wichtigsten Schritte der Umsetzung. Unter „Implementierung“ sind die elementaren Bausteine des Konzepts beschrieben. Sie sind für das Gelingen nach Einschätzung von ZWISCHENRÄUME unabdingbar. Teilweise werden ausserdem „weitere



Vorschläge“ als Möglichkeiten erwähnt, die in dieser oder in einer anderen Form umgesetzt werden können, jedoch nicht zwingender Bestandteil des Konzepts sind.

KOMPETENZZENTRUM JUGEND			
JUGENDBÜRO MIT RAUMANGEBOTEN	PARTIZIPATION VERMITTELN	ÖFFENTLICHER RAUM	VERNETZUNG UND GEMEINWESEN
<p>Anlaufstelle für Jugendfragen</p> <ul style="list-style-type: none"> · Information und Beratung · Treffpunkt Soziale Medien · Open-Doors-Haltung <p>Nutzung verschiedener Räume</p> <ul style="list-style-type: none"> · Kein fix eingerichteter Jugendraum · Mehrzweckräume nach Bedarf nutzen · Räume auf Zwischenstöcken werden Jugendnischen · Selbstverwaltung von Räumen 	<p>Kulturelle Veranstaltungen und partizipative Projekte</p> <ul style="list-style-type: none"> · Konzerte, Partys, Kino, Sport, Tanz, Fotografie usw. · Jugendbeiz am Freitagabend · aktuelle, wiederkehrende und einmalige Projekte <p>Peergroups bilden und binden</p> <ul style="list-style-type: none"> · Mittels partizipativer Projekte · Beziehungen schon ab Mittelstufe aufbauen · Aktivierende Befragungen in Primarschule · Selbstverwaltete Gruppenräume 	<p>Treffpunkt Dorfplatz</p> <ul style="list-style-type: none"> · Regelmässige Präsenz auf dem Dorfplatz · Durchführung von (intergenerativen) Veranstaltungen und Projekten fördern <p>Veranstaltungen Gemeinwesen</p> <ul style="list-style-type: none"> · Projektleitung, Mithilfe oder Präsenz an öffentlichen Anlässen · Partizipativ planen und durchführen <p>Aufsuchende Jugendarbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> · Auf Rundgängen Treffpunkte als Gast besuchen · Stimmungen und Bewegungen beobachten · Brennpunktarbeit 	<p>Zusammenarbeit mit der Schule stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> · Kontakt intensivieren · Regelmässiger Austausch · Synergien nutzen, Gemeinsames planen · Jährliche Klassenworkshops <p>Allgemeine Vernetzung</p> <ul style="list-style-type: none"> · Bestimmung der relevanten Gefässe (Jahresplanung) · Verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit · Webseite und Soziale Medien <p>Gemeinwesenprojekte</p> <ul style="list-style-type: none"> · FZZ als wichtigen Akteur etablieren (Dorfplatzgestaltung) · Überprüfung bestehender Projekte (Raum für neue Ideen) <p>Sozialraum Zumikon/Zollikon</p> <ul style="list-style-type: none"> · Vernetzung mit Schule und Jugendarbeit · Gemeinsames planen

4.3.1. Jugendbüro mit Raumangeboten

Anlaufstelle für Jugendfragen

Das Jugendbüro ist Anlaufstelle für Jugendfragen. Die Jugendarbeitenden sollen in Kontakt mit verschiedenen Besuchenden des Zentrums kommen und als Fachpersonen wahrgenommen werden. Sie beraten Menschen aus den unterschiedlichen Zielgruppen und vermitteln sie nötigenfalls an entsprechende Fachstellen weiter.

Wenn die Türen des Zentrums geöffnet sind, gilt für die Jugendarbeit eine Open-Doors-Haltung. Die Fachpersonen sind während der Arbeitszeiten immer für die Anliegen der Jugendlichen da – auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten für Jugendliche. Dies ermöglicht Jugendlichen einen niederschweligen Zugang zu den Jugendarbeitenden und dem Zentrum. Auch wird mit flexibler Raumnutzung den wechselnden Raumbedürfnissen der Jugendlichen und ihrer Spontaneität Rechnung getragen.

Im Zentrum gibt es eine Wand mit vielseitigem Infomaterial zu verschiedenen Jugendfragen (für Jugendliche, Eltern, Schulen). Weiter wird ein „Treffpunkt Soziale Medien“ mit W-LAN, Bildschirm, Sofa und evtl. Laptop eingerichtet. Hier können Jugendliche gemeinsam auch ihre privaten Geräte nutzen, Videos schauen und Musik hören. Die Jugendarbeitenden sind dabei begleitend präsent und können die Themen der Jugendlichen aufgreifen und diskutieren.



Nutzung verschiedener Räume

Es wird kein eigentlicher Treff eingerichtet. Die vorhandenen Mehrzweckräume werden nach Bedarf genutzt. Dafür sind die Nischen auf den Zwischenstockwerken für Jugendliche reserviert und werden mit ihnen konzipiert und gestaltet. Durch diese Nischen haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich das Zentrum anzueignen. Sie werden im Haus als Nutzer/-innen und als Anspruchsgruppe wahrgenommen.

Für das ehemalige Büro der Zentrumsleitung, für den alten Discoraum und für die reservierten Mehrzweckräume im neuen Zentrum wird ein Selbstverwaltungskonzept entwickelt (verschiedene Stufen der Selbstverwaltung, spontane und regelmässige Nutzungen). Dies entspricht einem ausgewiesenen Bedürfnis der Jugend und lehrt sie, Verantwortung zu übernehmen. Selbstverwaltung verschafft der Jugendarbeit einen Zugang zu weiteren Jugendlichen und ist ausserdem die höchste Stufe der Partizipation.

Am Freitagabend ist die Cafeteria für Jugendliche reserviert. Die Art der Nutzung wird im nächsten Kapitel beschrieben.

BEABSICHTIGTE WIRKUNG

Dieses Raumkonzept spricht nicht mehr nur die Jugendlichen an, welche den klassischen Jugendtreff beanspruchen und nur einen kleinen Teil der Zielgruppe ausmachen. Es entspricht auch jenen, die Räume zur Selbstentfaltung und Kreativität nutzen wollen. Es erweitert so die Zielgruppe der Jugendlichen. Das Raumkonzept ist nicht starr, sondern soll bei Bedarf den Bedürfnissen, der Entwicklung und den Ressourcen angepasst werden.

IMPLEMENTIERUNG

Erster Schritt ist die Einrichtung des Jugendbüros inkl. Infowand und dem „Treffpunkt Soziale Medien“.

Sehr bald müssen auch die Nischen (Zwischenstockwerke) mit Jugendlichen gestaltet und bespielt werden, damit sich die Jugendlichen das neue Zentrum auf ihre Weise aneignen können.

Der bestehende Entwurf des Konzepts für die Selbstverwaltung sollte überarbeitet und Regeln bestimmt werden (nach Möglichkeit mit Jugendlichen erarbeiten).

4.3.2. Partizipation vermitteln

Jugendkulturelle Veranstaltungen – partizipative Projekte

In den verschiedenen Räumen finden kulturelle Veranstaltungen statt. Sie werden von und mit Jugendlichen für Jugendliche organisiert. Dies können Konzerte, Partys oder Kinoabende sein, genauso wie Tanzprojekte und Graffiti- oder Fotografieworkshops. Nach Möglichkeit soll auch der öffentliche Raum, insbesondere der Dorfplatz genutzt werden. Der öffentliche Raum wird so zu einem weiteren Spielraum für das Jugendbüro und ist Element der *Säule Öffentlicher Raum* (vgl. 4.3.3.).

Die Cafeteria wird am Freitagabend zur Jugendbeiz, die von Jugendlichen betrieben und von der Jugendarbeit begleitet wird. Mit einer Betriebsgruppe wird ein Konzept erarbeitet und umgesetzt (im kulturellen, kulinarischen und organisatorischen Sinn).

Bestehende partizipative Projekte wie z.B. die Ferienwoche Dakaduwama sind weiterhin fix in der Planung zu berücksichtigen. Zudem sollen Ressourcen für ungeplante „Freiräume“ eingeplant werden, um Ideen aufgreifen und umsetzen zu können, welche über die verschiedenen Zugänge, die sozialraumorientierte Arbeitsweise und die Zusammenarbeit mit den Schulen generiert werden.



Peergroups⁹ bilden und binden

Dem Umstand, dass die Zumiker Jugend sehr verstreut ist und sich wenig in Zumikon aufhält, soll entgegengewirkt werden. Die Jugendarbeit entwickelt über verschiedene Zugänge (Schule, Sportvereine, FZZ) partizipativ Projekte, welche die Gruppenbildung Gleichaltriger fördern – möglichst schon ab der Mittelstufe. Die Jugendarbeit ermöglicht Jugendlichen einen gemeinsamen Rahmen. Gleichzeitig werden diese Jugendlichen auch über den Schulwechsel hinaus an die Jugendarbeit gebunden.

Raumnutzung, Selbstverwaltung und Jugendbeiz

Auch die neue Nutzung der Räume inkl. der selbstverwalteten Räume sowie der Betrieb einer Jugendbeiz sind wichtige Zugänge und vermitteln den Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten und Formen, kreativ zu werden und selbst Verantwortung zu übernehmen. Diese tragenden Elemente wurden bereits im Kapitel 4.3.1. beschrieben.

BEABSICHTIGTE WIRKUNG

Diese Säule baut auf dem Grundverständnis der Raumnutzung und der Open-Doors-Haltung der *Säule Jugendbüro*. Die Jugendarbeitenden reagieren auf wechselnde Bedürfnisse der Zielgruppe, greifen ihre Ideen auf und entwickeln mit ihnen Projekte und Angebote. So verschaffen sie sich Zugang zu den eher aktiven Jugendlichen.

Wie bereits erläutert, funktioniert Partizipation über Betroffenheit der Zielgruppe. Jugendliche finden diesen Zugang und die nötige Motivation oft über das Organisieren kultureller Veranstaltungen, da diese für ihre Freizeitgestaltung wichtig sind. So stellen aktive Jugendliche anderen ein Angebot zur Verfügung, welches sie selbst gern in Anspruch nehmen. Teil der Gruppe zu sein, die den Anlass auf die Beine gestellt hat und dafür Anerkennung zu erhalten, ist ihre Form der Betroffenheit.

IMPLEMENTIERUNG

Auch diese Säule muss schrittweise und entsprechend der Bedürfnisse der Jugendlichen implementiert werden. Die ersten Schritte sind der Beziehungsaufbau ab der Mittelstufe und das Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen (z.B. über die Selbstverwaltung). Hier spielt die Zusammenarbeit mit der Schule (Kapitel 4.3.4) eine wichtige Rolle.

Aufbau und Begleitung einer jugendlichen Betriebsgruppe für die Cafeteria (Freitagabend) braucht sehr viel Zeit und sollte schrittweise geplant werden. In erster Linie sollten zu Beginn die älteren Jugendlichen einbezogen werden, welche häufig am Freitagabend im Jugendtreff Schwäntenmoos anwesend waren.

Ergänzende Vorschläge:

- Mit den 6. Klässlern/-innen wird vor den Sommerferien ein Abschlussfest organisiert und durchgeführt. Im Laufe des folgenden Schuljahrs werden die gleichen Jugendlichen für ein Jahrgangstreffen in der ersten Oberstufe einbezogen.

⁹ Peergroups sind Gruppen mit gleichen Interessen, gleichem Alter oder gleicher Herkunft, welche in einer Wechselbeziehung zwischen Gruppe und Individuum stehen. Hier sind vor allem Gleichaltrige mit ähnlichen Interessen gemeint.



- Die Jungbürger/-innenfeier wird auf partizipativer Basis organisiert, wie dies in den vergangenen Jahren bereits geplant war (Abklärung mit der Gemeinde). So entstehen auch Möglichkeiten zur politischen Partizipation von Jugendlichen und ein Berührungspunkt zwischen der politischen Gemeinde und den Jugendlichen.

4.3.3. Öffentlicher Raum

Treffpunkt Dorfplatz

Der Dorfplatz soll wieder zum Treffpunkt werden – und die Jugendarbeit ist dabei präsent. Das Jugendbüro wird während der offiziellen Öffnungszeiten für Jugendliche regelmässig in den öffentlichen Raum verlegt. Zusammen mit Jugendlichen werden verschiedene Anlässe organisiert.

Verschiedene Veranstaltungen in der Gemeinde sind weiterhin wichtiger Bestandteil im Jahresprogramm. Dies sind einerseits jugendkulturelle Veranstaltungen, wie sie im Kapitel 4.3.2 aufgeführt wurden. Konzerte, Openair-Kino oder Ähnliches sollen ebenfalls auf dem Dorfplatz stattfinden können, sofern dies von Jugendlichen gewünscht und partizipativ mit der Jugendarbeit initiiert wird. Auf die Bedeutung der Dorfplatzgestaltung wird im nächsten Kapitel eingegangen.

Veranstaltungen im Gemeinwesen

Daneben sind aber auch die etablierten Veranstaltungen der Gemeinde von grosser Bedeutung, weil sie der Vernetzung und der öffentlichen Wahrnehmung dienen und generationenübergreifend funktionieren. Deshalb sind sie für das FZZ von grosser Bedeutung. Die Jugendarbeit und das FZZ treten dabei sowohl als Projektleiterin (wie z.B. Dorfplatzgestaltung, Guggelplatzfest) oder als Mitorganisatorin (z.B. Seifenkistenrennen, Räbeliechtliumzug) auf – wenn immer möglich unter Einbezug der Zielgruppen. An anderen Veranstaltungen wiederum errichten die Jugendarbeitenden einen Infostand oder sie sind einzig in ihrer Funktion als Fachpersonen und zu Vernetzungszwecken anwesend (z.B. Markt, Chilbi).

Aufsuchende Jugendarbeit

Die Jugendarbeitenden sind auch aufsuchend im Dorf unterwegs. Die aufsuchende Jugendarbeit ist überall da sinnvoll, wo sich Jugendliche im öffentlichen Raum aufhalten. Dabei nehmen die Jugendarbeitenden anders als im Zentrum nicht die Rollen der Gastgebenden, sondern die der Gäste ein. Sie besuchen die Jugendlichen an deren Treffpunkten, nehmen Kontakt auf, sofern er erwünscht ist und bauen längerfristig Beziehungen auf. Diese Kontakte sind immer auf die Interessen der Jugendlichen ausgerichtet und beabsichtigen nicht zwingend zukünftige Besuche im FZZ. Die Jugendarbeit wird so zum Seismograph im öffentlichen Raum und kennt die möglichen Brennpunkte sowie ihre Akteure aus eigener Erfahrung – nicht bloss vom „Hörensagen“.

BEABSICHTIGTE WIRKUNG

Der öffentliche Raum spielt im Leben der Jugendlichen eine wichtige Rolle und ist Bestandteil ihrer Suche nach der eigenen Identität und der Entwicklung zu erwachsenen Menschen. Durch die Arbeit im öffentlichen Raum ist die Jugendarbeit am Puls der Zielgruppe, findet sie an deren Treffpunkten und kann schneller reagieren, falls diese zu öffentlichen Brennpunkten werden. Ausserdem ist die Präsenz im öffentlichen Raum entscheidend für die öffentliche



Wahrnehmung der Jugendarbeit und die Vernetzung innerhalb der Gemeinde (vgl. auch Kapitel 4.3.4.). Gerade weil die Jugendarbeit Zumikon als Kompetenzzentrum für Jugendfragen wahrgenommen werden soll und die Jugend ihrerseits vor allem im öffentlichen Raum wahrgenommen wird, sollte auch die Jugendarbeit in der Öffentlichkeit Präsenz markieren und als Player auftreten. Die Jugendarbeitenden müssen allgemein die Hauptansprechpersonen sein, wenn es um das Verhalten der Jugendlichen im öffentlichen Raum geht – und sie sollen deren Anliegen gemeinsam mit den Jugendlichen vertreten.

IMPLEMENTIERUNG

Bei welchen Veranstaltungen die Jugendarbeit oder das FZZ welche Rollen übernehmen, soll von der Jugendarbeit und der Zentrumsleitung gemäss vorhandenen Ressourcen überprüft und entsprechend geplant werden.

Die aufsuchende Jugendarbeit braucht enorm viele Ressourcen, damit sie wirkungsvoll ist. Für Zumikon, wo sich auf den ersten Blick wenig Jugendliche im öffentlichen Raum bewegen, soll sie entsprechend langsam und nur soweit sinnvoll aufgebaut werden. Zu Beginn ist deshalb ein zweistündiger Rundgang der zwei Jugendarbeitenden im Dorfkern fester Bestandteil der Woche (verschiedene Zeiten und Routen ausprobieren, Haltung entwickeln, allenfalls externes Coaching). Falls sich durch das neue Zentrum vermehrt Jugendliche (allenfalls auch aus Zollikon) auf und um den Dorfplatz aufhalten, können diese Rundgänge ausgebaut werden.

Ergänzender Vorschlag:

- Einmal im Monat wird auf dem Dorfplatz gegrillt oder ein Film geschaut. Im Winter wird analog dazu eine Feuertonne aufgestellt oder ein Openair-Fondue organisiert.

4.3.4. Vernetzung und Gemeinwesen

Zusammenarbeit mit der Schule stärken

Der Kontakt zur Schule und die Zusammenarbeit müssen intensiviert werden. Lehrpersonen und Jugendarbeitende sollen sich gut kennen, Synergien nutzen und gewisse Projekte gemeinsam planen. Dazu sind neben regelmässigen formellen Treffen mit der Schulleitung und der Schulsozialarbeit auch der informelle Austausch und die regelmässige Anwesenheit der Jugendarbeitenden in den Klassen oder auf dem Pausenplatz wichtig. Auch ist die Zusammenarbeit bei verschiedenen Projekten und Veranstaltungen zu etablieren (vgl. Implementierung).

Allgemeine Vernetzung

Die Art und Weise der Vernetzung muss überprüft und vor allem geplant werden. Aufgrund der knappen Ressourcen macht nicht jedes Gefäss gleichermassen Sinn. Bei den verschiedenen Gremien, Treffen und Veranstaltungen (vgl. auch Veranstaltungen im Gemeinwesen) müssen Ziel und Zweck der Teilnahme bestimmt werden. Erst dann werden sie in die Jahresplanung einbezogen oder vernachlässigt.

Ebenso sollen neue Gefässe der Öffentlichkeitsarbeit gefunden werden. Es muss überprüft werden, über welche Kanäle und Medien die Öffentlichkeit mit wenig Aufwand erreicht und über die Ziele der Jugendarbeit informiert werden kann. Auch Soziale Medien und der Auftritt auf der Webseite können dabei eine Rolle spielen.



Gemeinwesenprojekte

Das laufende Projekt *Dorfplatzgestaltung* soll ein Aushängeschild für Jugendarbeit und FZZ werden. Dabei wird auf verschiedenen Stufen partizipativ gearbeitet, der öffentliche Raum gestaltet und es werden verschiedene Generationen einbezogen. Ausserdem setzt es wichtige Impulse zur Belebung des Dorfplatzes. In einem solchen Prozess die Projektleitung zu haben, ist also aus mehreren Gründen sinn- und wirkungsvoll.

Die bestehenden und etablierten Projekte und Veranstaltungen sind ebenso wichtig für die Entwicklung zum Kompetenzzentrum. Sie vernetzen die Bevölkerung, wirken auf das Gemeinwesen und sind auch eine Form von Öffentlichkeitsarbeit. Ausserdem werden sie innerhalb des Zentrums meist bereichsübergreifend organisiert.

Sozialraum Zumikon und Zollikon

Die Vernetzung mit der Sekundarschule und der Jugendarbeit Zollikon muss unbedingt wieder aufgenommen werden. Viele Jugendliche bewegen sich in beiden Gemeinden. Mit der Etablierung des neuen Zentrums könnte dies noch verstärkt werden. Jugendarbeit und Zentrumsleitung treffen sich zu einem regelmässigen Austausch mit der Schule und der Jugendarbeit Zollikon, nutzen Synergien und planen gemeinsame Aktivitäten.

BEABSICHTIGTE WIRKUNG

Die Vernetzung im gesamten für die Jugendlichen relevanten Sozialraum ist wichtig für die Wirkung der Jugendarbeit. Nur so kann das Freizeitzentrum dem Anspruch der Sozialraumorientierung gerecht werden und die Jugendlichen zu Mitspielern/-innen im Gemeinwesen machen. Zu diesem Sozial- und Lebensraum der Jugendlichen gehören aufgrund der Schulsituation auch Teile der Gemeinde Zollikon.

Die Zusammenarbeit mit der Schule ist ein tragendes Element. Lehrpersonen kennen die Jugendarbeit persönlich und wissen ihre Kompetenzen sowie Synergien zu nutzen. Die Zielgruppe wird bereits früh an die Jugendarbeit herangeführt und lernt Angebot und Arbeitsweise kennen. Gerade weil die Jugendlichen ab der ersten Oberstufe nicht mehr in Zumikon zur Schule gehen, muss die Jugendarbeit versuchen, sie bereits ab der Mittelstufe zu erreichen und Beziehungen aufzubauen. In diesem Zusammenhang soll das Altersdurchmischte Lernen als Chance verstanden werden, möglichst früh möglichst viele Kinder zu erreichen.

IMPLEMENTIERUNG

Wichtigstes Element ist die Zusammenarbeit mit der Schule. Die Lehrpersonen werden jährlich zu einem Apéro ins Zentrum eingeladen, es findet ein informeller Austausch statt und aktuelle Projekte werden vorgestellt. Ausserdem werden jährliche Workshops in den Klassen oder mit einzelnen Jahrgängen durchgeführt. Sie werden in Form aktivierender Befragungen konzipiert. Sie generieren Ideen, vermitteln den Jugendlichen die Art und Weise, wie die Jugendarbeit funktioniert und verschaffen einen weiteren niederschweligen Zugang. Die Schulleitung würde sich über einen formellen und informellen Austausch freuen und hat Bereitschaft für jährliche Workshops signalisiert. Die Zusammenarbeit und die Form der Workshops müssen noch definiert werden.

Ausserdem müssen die verschiedenen Formen der Vernetzung Eingang in die Jahresplanung finden (Prioritäten setzen). Dazu gehört auch die Vernetzung mit der Schule, der Jugendarbeit und allenfalls der Gemeinde Zollikon.



Die Analyse hat gezeigt, dass die verschiedenen Gemeinwesenprojekte innerhalb des FZZ überdacht werden müssen. Welche Veranstaltungen erfüllen welchen Zweck, wer hat welche Funktion und welche neuen Ideen könnte man entwickeln? Dies waren Fragen, die bei einer Gruppenbefragung von Mitarbeitenden bzgl. der internen Zusammenarbeit aufkamen. (vgl. auch Kapitel 5)

Ergänzender Vorschlag:

- Längerfristig könnte eine gemeinsame Sozialraumanalyse der Gemeinden Zumikon und Zollikon mit daraus folgenden gemeinsamen und individuellen Arbeitszielen Sinn machen.

5. ORGANISATION INTERN

Aufgrund der Analyse wurde Verbesserungspotential für organisationsinterne Abläufe festgestellt. Diese betreffen nicht nur die Jugendarbeit, sind aber für den gesamten Betrieb und somit auch für eine wirkungsvolle Jugendarbeit entscheidend.

5.1. Teambildung und Kommunikation

Das Gesamtteam des FZZ verteilt sich neu auf zwei Gebäude und verschiedene Bereiche (Leitung, Jugendarbeit, Werkstätte und Administration). Die Mitarbeitenden und Bereiche müssen wissen, was die anderen planen und umsetzen. Dafür braucht es regelmässige Gesamtteamsitzungen (wöchentlich oder alle zwei Wochen). So ist das Team im Austausch und die interne Kommunikation wird verbessert. Supervisionen nach Bedarf und jährliche Retraiten stärken das Team, verbessern interne Abläufe und machen Komplikationen transparent.

5.2. Gemeinwesenarbeit

Die Jugendarbeit übernimmt eine wichtige Rolle in der Gemeinwesenarbeit. Der Anteil an der Gesamtarbeitszeit ist indes unklar. Die Gefahr besteht, dass die eigentliche Jugendarbeit zu kurz kommt. Für das neue, auch auf das Gemeinwesen ausgerichtete Konzept müssen die Gemeinwesenarbeit sowie die neuen Aufgaben im Stellenbeschrieb festgesetzt werden. Allgemein sind die Ressourcen für die Gemeinwesenarbeit resp. die Soziokultur sehr knapp berechnet. Dies gilt sowohl für die Aufgaben der Jugendarbeit, als auch für die von den anderen Mitarbeitenden zu leistende Unterstützung bei gemeinsamen Projekten. Gerade im Hinblick auf die zusätzlichen Aufgaben im neuen Zentrum müssten dringend Ressourcen geschaffen werden, damit die Jugendarbeit und die Zentrumsleitung nicht überlastet werden.

5.3. Gemeinsame Projekte und Veranstaltungen

Die knappen Ressourcen erschweren auch bereichsübergreifende Projekte und Veranstaltungen. In der Analyse kam zur Sprache, dass die Rollen und Aufgaben bei solchen Projekten besser geklärt werden müssen. Ausserdem sind sie für die Mitarbeitenden mit kleinen Pensen ausserhalb der Öffnungszeiten kaum zu leisten. Hier wären interne Klärung, die Überprüfung der bestehenden Veranstaltungen sowie ein Setting für neue Innovationen hilfreich (z.B. in Supervision und Retraiten)



6. UMSETZUNG

Das vorliegende Konzept ist vielschichtig und anspruchsvoll. Es wird deshalb Zeit brauchen (mindestens zwei Jahre), bis die verschiedenen Massnahmen der vier Bereiche eingeführt sind und Wirkung zeigen. Die Implementierung ist ausserdem abhängig von verschiedenen Faktoren:

- Individuellen Fähigkeiten der Jugendarbeitenden
- Betriebskonzept des neuen Zentrums
- Entwicklung des Zentrums innerhalb des Gemeinwesens

Die Implementierung soll deshalb schrittweise geschehen. Sinnvoll scheint es, in jedem der vier Bereiche vorerst nur eine Massnahme anzugehen. Die weiteren Massnahmen werden mittelfristig geplant. Während der Planung und vor der Einführung soll ständig überprüft werden, ob eine Massnahme aufgrund der Entwicklung zu diesem Zeitpunkt, zu einem späteren oder gar nicht mehr sinnvoll ist.

KONTAKT

ZWISCHENRÄUME

Zentralstrasse 156
8003 Zürich

044 515 22 92

www.zraeume.ch

Dennis Padel

dp@zraeume.ch

Nora Howald

nh@zraeume.ch

